

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker's Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Preis: 20 Kr. — 5
Halbjährig . . . 10 " —
Vierteljährig . . . 5 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Pränumerationspreis:
in Lokale:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 10 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —
Einzeln Nummern 10 Pf.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 7 " —

im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 9 " —

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür alle Abonnementbeträge franco erbeten werden.

Nr. 29.

Hermannstadt, Mittwoch den 7. Februar 1906.

122. Jahrgang.

Die Würfel sind geworfen.

Es ist lange her, da diese Worte zum ersten Male gesprochen und seither zum geflügelten Wort geworden sind. Julius Cäsar sprach sie, als er den Rubikon überschritt und den Krieg gegen die verbotene Senatsmajorität in Rom begann, die aus eitlem, einseitigem Rechtsformalismus die römische Republik lieber „von rechtswegen“ zugrunde richtete, als weiser Selbstbescheidung und vernünftigem Kompromiß zugänglich war.

Die Würfel sind geworfen, — so müssen wir heute sagen, nachdem die vom Grafen Andrássy namens der vereinigten Koalition auf die Botenschaft des Königs überbrachte Antwort, beziehungsweise Gegenvorschlag von Sr. Majestät für unannehmbar befunden worden ist.

Ja, die Würfel sind geworfen und unser Vaterland steht vor einer neuen Entwicklung, deren voraussehlicher Gang von niemandem bestimmt zu werden vermag, als vom Lenker der Schicksale der Staaten und Völker. Was die ferne Zukunft uns bringen wird, kann ebensowenig vorhergesagt werden, als was in den nächsten Wochen oder Tagen sich ereignen wird. Es ist nur möglich, rückwärtend festzustellen, ob das alles hat kommen müssen, wie wir es in den letzten 14 Monaten erlebt haben und warum es gekommen ist.

Die nähere und nächste Veranlassung ist noch in aller Gedächtnis. Graf Stefan Tisza und die ihm ergebene, die Majorität des Abgeordnetenhauses bildende liberale Reichstagspartei legte am 18. November 1904 eine Aenderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses auf gewaltsame Weise zu dem Zwecke durch, um die Obstruktion im Abgeordnetenhause zu brechen. So gut die Absicht, der Zweck der Aenderung der Geschäftsordnung war, ebenso verfehlt zeigte sich das dazu verwendete Mittel. Denn der Gewalt stellte sich bei der Eröffnung des verhängten Abgeordnetenhauses am 13. Dezember 1904 auch Gewalt entgegen, indem von den Abgeordneten der Linken die auf Grund der geänderten Geschäftsordnung angestellten Gardiener aus dem Sitzungssaal hinausgeworfen und die Ministeressel in vandallischer Weise zerstört wurden. Die Folge war, daß Stefan Tisza dem Könige riet, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen.

Die Auflösung erfolgte denn auch, und zwar mit dem ausgesprochenen Zwecke: Das Land solle entscheiden, ob es mit der Aenderung der Geschäftsordnung vom 18. November 1904 einverstanden sei oder nicht. Die Linke, der sich bei dem bevorstehenden Wahlkampfe die Volks- und Banffypartei, sowie die Gruppe der aus Anlaß der Tat vom 18. November aus der liberalen Partei ausgetretenen Dissidenten, unter denen sich 18 Geheimräte Sr. Majestät und frühere Minister, der gesamte Hochadel des Abgeordnetenhauses befand, angeschlossen hatten, verstanden es, durch das bei dem Magyaren stets wirksame Wort: „Bruch der Rechtskontinuität“ die bis dahin in größter Majorität befindlich gewesene liberale Partei in die Minorität zu bringen. Diese „vereinigte Opposition“, wie sie sich nannte, erhielt also die Majorität und nach dem landesüblichen konstitutionellen Katschismus mußte das Ministerium Tisza seine Demission dem König einreichen.

Es ist keine Frage, daß wenn sofort die Demission angenommen worden und ein Koalitionsministerium ernannt worden wäre, der Ministerwechsel nicht viel geschadet haben würde. Aber Tisza mußte einen Knittel

nach dem anderen der Koalition zwischen die Beine zu werfen und so wurden deren Forderungen immer größer, bis es plötzlich hieß: „ohne nationale Zugeständnisse, namentlich hinsichtlich der Armee, ist die Koalition nicht gewillt, das Ministerium zu übernehmen.“ Kurz gefasst: es wurde für die Regimenter der gemeinsamen Armee diesseits der Leitha, für die ungarischen Regimenter, die magyarische Kommandosprache gefordert. Diese konnte und wollte der Monarch nicht geben, weil er es für nicht gut hielt. Er konnte aber sich dieselbe auch gewaltsam nicht entreißen lassen, weil der XII. G. V. vom Jahre 1867 das Recht, die Armeesprache zu bestimmen, ihm überließ.

Es begann nun, nachdem Tisza entlassen und Fejérvary das Ministerium übernommen hatte, die von der koalitierten Opposition inszenierte „passive Resistenz“. Steuern wurden nicht entrichtet, Rekruten nicht ausgehoben.

Am 23. September v. J. ließ der König die Führer der oppositionellen Parteien nach Wien zu sich befehlen, um ihnen seinen Willen kund zu tun. Die Art und Weise, wie er es tat, war etwas ungewohnt. Er hatte seit 1867 zu allem, was die „Nation“ verlangt hatte, Ja und Amen gesagt und war deswegen als „der konstitutionellste Monarch“ des Weltalls in allen Dur- und Moll-Ärten in den magyarischen Zeitungen, in den mit deutlichen Lettern und semitischen Geist geschriebenen aber zumeist, geliesenen worden. Er war aber auch als der Schützer und Förderer aller magyarischen Wesens verherrlicht und Stefan I. dem Heiligen gleichgestellt worden, dessen Verdienste „dauernder als Erz“, in Zeit und Ewigkeit unerreichbar sein würden, und das alles in überschwenglicher, byzantinischer Weise, die unerhört war. Und nun, da er einmal innerhalb 37 Jahren einen festen Willen zeigte und Nein sagte, war er plötzlich derjenige geworden, der der „Nation“ Unerhörtes zugefügt, sie und ihre Führer geradezu „brüskiert“ habe. Und zwar der „Nation“, die immerdar loyal gewesen sei. Nebenbei trat allerdings auch ein bißchen Pferdesuß zutage. „Man möge doch bedenken, wohin es kommen werde mit dem Lande und mit der Dynastie, wenn die „Nation“ unbefriedigt sei u. dgl.“

Indessen Sr. Majestät blieb fest. In der Kommandosprache des gemeinsamen Heeres gab es kein Zurück.

Aber das Land litt entsetzlich, sein Ansehen näherte sich dem Nullpunkt. Selbst Serbien stellte sich auf die Hinterbeine.

Noch einmal schien es, als solle die Sonne dem Lande aufs neue leuchten. Das war vor 10 Tagen, da Graf Andrássy dem König über den Stand der Dinge in Ungarn referierte und eine Botenschaft an die koalitierte Opposition vom König brachte. Aber „wen Gott verderben will, den macht er blind.“

Des Königs Botenschaft war der Art, wie sie ein Monarch nach reiflicher Ueberlegung nur geben konnte. Weder verlangte er etwas Unerhörtes, noch etwas Ungehörliches, am allerwenigsten hatte er es auf eine Demütigung Einzelner oder der „Nation“ abgesehen. Nicht Eifer und Hohn hatten ihm die Botenschaft diktiert, sondern der Wunsch, den heillosen Zuständen ein Ende zu machen und seine Staaten, sein Reich sich nicht ganz zugrunde richten zu lassen. Er bot der vereinigten Koalition die Regierung an unter den Bedingungen, die wir in unserer Wochenchau vom 4. d. M. besprochen haben. Die Koalition aber nahm

fälschlich an, daß die Verlegenheit der Krone derartig sei, daß sie unter allen Umständen nachgeben müsse und statt das Angebot anzunehmen, fing sie mit dem König einen Handel unwürdiger Art an. Sie verlangte vom König, es solle der Handelsvertrag mit Deutschland von Seite Ungarns separat abgeschlossen werden, ebenso mit Oesterreich. Gleichzeitig solle eine selbständige ungarische Nationalbank errichtet werden. Ueber die Armee habe die „Nation“ zu entscheiden, das Wahlrecht habe derartig ausgedehnt zu werden, daß unter Zurücksetzung der Nationalitäten neue Massen der Kossuthpartei zugeführt würden. Selbstverständlich habe sofort die Wiederherstellung des früheren Zustandes hinsichtlich der durch das Ministerium Fejérvary betroffenen Personen zu erfolgen und eine Verfassungsänderung habe in der Weise zu geschehen, daß die Vertagung und Auflösung des Reichstages dem König entzogen, er also seiner Hoheitsrechte entkleidet werde. Für diese „Konzeptionen“ wolle die Koalition nach Uebernahme der Regierung das zweijährige Rekrutenkontingent und das Heeresbudget bewilligen.

Eine derartige Selbstentwöhnung kann doch nicht einmal ein gewöhnlicher alter Mann begehen, geschweige denn ein König von Ungarn, der für die Magyaren so viel getan hat, wie keiner seiner Vorgänger. Es blieb Sr. Majestät nichts übrig, als die Vorschläge der Koalition abzulehnen.

Diese Ablehnung wird wie ein erfrischender Wind die Luft reinigen, alle königstreuen Bewohner erheben und auch im Auslande die Ueberzeugung festigen, daß es hierzulande doch noch nicht mit aller Fähigkeit und Tatkraft zu Ende ist. Man wird aber auch im Lande einsehen, daß nicht am König es gelegen ist, wenn bisher kein Friede zustande kommen konnte, daß nicht die Intrigue, nicht die Kamarilla in Wien, auch nicht Voreingenommenheit oder gar Mißwollen und Haß gegen die Magyaren sich vereinigt haben, um sie zu demütigen, sondern an allem Unglück der Hochmut und Uebermut des vermeintlichen Herren- oder Uebermenschtums der bisherigen herrschenden Klasse schuld ist. Auch die Nationalitäten haben an diesem Uebel und Elend keine Schuld, sondern die Herrschenden allein, die nicht berechnen konnten, wie weit ihre Macht geht und daß es mit derselben in dem Moment zu Ende ist, sobald die Krone sie nicht mehr unterstützt.

Die Würfel sind geworfen. Die Koalition hat den Frieden mit der Krone nicht gewollt und alles Elend, das schon über das Land gekommen ist und unzweifelhaft noch kommen wird und kommen muß, falls nicht sofortige, schleunigste Umkehr erfolgt, trifft sie allein. Was die Zukunft bringen wird, wir wissen es nicht, allem Anscheine nach aber nichts Gutes. Daß die Deutschen im Lande es nicht gewesen sind, die an der Trostlosigkeit der Verhältnisse mitgewirkt haben, das müssen wir aber schon heute konstatieren.

Die Würfel sind geworfen!

Schlusswort zu den Wahlen in England.

Das Ergebnis der Neuwahlen zum englischen Unterhause hat sogar die Hoffnungen der liberalen Partei, die sehr hoch gespannt waren, noch ganz erheblich übertroffen. Die Bestimmten unter den Liberalen hatten sich zur Not damit begnügen wollen, daß die Partei zusammen mit den

Wenn Sie meine Liebe nicht erwidern könnten, so würden Sie es mir lieber gleich sagen, Sie sind zu gut, um grausam zu sein.“

Sie sah lächelnd zu ihm auf. Ach, wenn er doch ahnte, wie sie ihn liebte, wie ihre Liebe die seine fast noch übertraf.

„Es wird spät,“ sagte sie nach einer Pause, „wir müssen ins Haus zurückkehren.“

„Wie werde ich diese Tage und Stunden ertragen?“ bemerkte er. „Wann ist der Ball?“

„Am 19. Juni, Dienstag über acht Tage.“

„Ich werde das Datum nicht vergessen, es ist mir zu wichtig geworden.“ Sie schlenderten langsam dem Hause zu. Als sie in der Nähe waren, blieb Leonie stehen. „Bitte, vergessen Sie nicht,“ sagte sie, „daß wir absolut nicht darüber sprechen wollen, bis —“

„Bis nach dem Ball. Fürchten Sie nichts, ich habe Ihren Wunsch verstanden; Sie können ja nur einem Gedanken auf einmal in Ihrem lieben Köpchen Raum geben.“

„Richtig. Aber da kommt Lady Fanshawe uns schon entgegen, sie findet es gewiß sehr unpassend, wenn eine achtzehnjährige Gräfin mit einem Prinzen so lange spazieren geht.“

„Um Ihre Willen wünschte ich wohl ein Prinz zu sein.“

„Sie gefallen mir, wie Sie sind, am besten,“ flüsterte sie und wandte sich Lady Fanshawe zu.

„Liebte Leonie,“ sagte diese, „finden Sie es nicht an der Zeit, herein zu kommen?“

„Bitte, Tantechen, schelten Sie Sir Gordon, er hat mich gut unterhalten.“

Die alte Dame sah ihn scharf an. „Er sieht sehr vergnügt aus,“ dachte sie, „aber nicht, als ob er ihr Jawort erhalten hätte. Welchen mag sie nur bevorzugen?“

Relly sah von ihrem Buch auf, als die kleine Gesellschaft eintrat. Lady Charnleigh blieb an der Tür stehen, unter dem Vorwande, eine Ranktreppe zu besichtigen, in Wahrheit aber, um ihr Erröten vor den klugen Augen ihrer Freundin zu verbergen.

Fenilleton.

Ihr Geheimnis.

Roman von Lady Georgina Robertson.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von W. v. Schönaue.
(22. Fortsetzung.)

„Das dürfen Sie nicht fürchten, ich liebe Sie so, gerade so wie Sie sind,“ sagte Sir Gordon.

„Sie kennen mich eben nicht, ich bin so weltlich, ich kann nicht ohne Reichtum, Luxus und Vergnügen leben und könnte sie nie entbehren“, erwiderte Leonie.

„Wenn Sie mich nur lieb haben“, sagte Sir Gordon, „die Fehler, die Sie nennen, sind sehr verzeihlich, wenn man so jung und schön ist, wie Sie.“

„Ich bin auch nicht geduldig“, fuhr sie fort, „es fehlt mir überhaupt etwas, für das ich keinen Ausdruck habe, und was Relly Day in reichem Maße besitzt. Ich bin so veränderlich, ernst und heiter, fleißig und faul, gut und schlecht, alles zur selben Zeit.“

„Ich kann nur wiederholen, Leonie, daß ich Sie mit allen ihren Fehlern liebe. Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet. Können Sie mich so lieb haben, um ganz mein eigen zu werden?“ fragte Gordon.

Das war eine Frage, die sie oft im Traum gehört hatte.

„Wollen Sie mein geliebtes Weib werden, Leonie? An meinem Herzen sollen Sie sicher ruhen, ich will Sie in allen Stürmen des Lebens schützen und bewahren. Sagen Sie mir, ob ich hoffen darf.“

Die Leidenschaft seiner Worte hatte sie besiegt, er ergriff ihre kleinen weißen Hände und bedeckte sie mit Küßchen, und sie entzog sie ihm nicht. Dann zog er sie an sich, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und flüsterte liebebeglühende Worte, die sie nie vergaß.

„Sagen Sie mir nur ein Wort, Leonie“, bat er, „sagen Sie, daß Sie mich ein wenig lieb haben.“

„Ja“, erwiderte sie.

„Wirklich?“ rief er aus.

„Ja, ein ganz klein wenig“, sagte sie mit einem glücklichen Lächeln. „Und mit der Zeit werden Sie versuchen, mich mehr zu lieben?“

„Glauben Sie, daß mir das so schwer sein wird?“

Er küßte sie wieder, aber sie entzog sich ihm, sie wollte ihn nicht merken lassen, wie heiß seine Liebe erwidert wurde.

„Ich kann mich nicht mit zweierlei Dingen beschäftigen,“ begann sie, „jetzt fällt der Ball meine Gedanken ganz aus. Fragen Sie mich noch einmal, wenn er vorüber ist, dann will ich Ihnen Antwort geben.“

Er sah sie strahlend an. „O, Leonie,“ rief er aus, „ich werde den Preis, Sie selbst, doch noch erringen. Wenn Sie mich von sich stießen, würde ich —“

„Was würden Sie?“ fragte sie schnell.

„Nicht mein Leben enden,“ erwiderte er langsam. „So handeln nur Freiglinge, aber es würde zerstört sein. Ich würde weit fortgehen in fremde Länder, wo ich nichts mehr von Ihnen höre. Mit Ihnen würde ich alles verlieren, denn nie habe ich vor Ihnen jemand so geliebt.“

Hören Sie den lieblichen Gelang der Biegel? Ein Wort von Ihnen klingt mir schöner als alle Melodien der Welt. Und wenn ich in Ihr Anfsicht schaue, so gibt es keinen reizvolleren Anblick für mich. Es läßt mich alles andere vergessen, Tag und Nacht steht es vor meinen Augen wie ein heller Stern.“

Die Verjuchung war groß, ihm zu sagen, daß ihre Liebe ebenso stark sei, daß er der Mittelpunkt ihres Lebens wäre, aber etwas, von dem sie sich keine Rechenschaft geben konnte, hielt sie zurück.

„Eine Festung, die sich schnell ergibt, wird nie als eine lohnende Eroberung angesehen,“ dachte sie. „Er muß mich wieder und wieder fragen, seine Liebe wird mit dem Begehren wachsen.“

„Also nach dem Ball,“ fuhr Sir Gordon fort; „ich werde die Stunden zählen, bis er vorbei ist, und, Leonie — ich bin sehr hoffnungsvoll.“

irischen Nationalisten eine Mehrheit im Parlament erlange. Die Optimisten hatten auf den Gewinn von mehr als 100 Mandaten gerechnet, der erforderlich war, wenn die Liberalen ohne die Freie eine Mehrheit erlangen wollten. Aber das jetzt vorliegende Ergebnis der Wahlen hat auch die Hoffnungen der Optimisten weit übertroffen. In dem neuen, 670 Abgeordnete umfassenden, Parlament sind die Liberalen um rund 100 Mann stärker als alle anderen Parteien zusammengenommen; sie verfügen also über eine Mehrheit, die ihnen die unbeschränkte Herrschaft sichert.

Die Kosten der Wahlen haben die Unionisten bezahlt, die weit über die Hälfte ihrer bisherigen Sitze verloren haben. Einen solchen gewaltigen Niedergang, wie ihn jetzt die konservativ-unionistische Partei nach 10½-jähriger unumschränkter Herrschaft erlitten hat, hatte in England noch keine Partei zu verzeichnen. Schon nach den ersten Wahlen hatte die konservativ-unionistische Presse angegeben, daß die Schlacht verloren sei, bevor sie noch recht begonnen habe.

Jetzt, nach dem Ende des Kampfes, zeigt es sich, daß es sich nicht um eine vorübergehende Schlappe, sondern um eine Katastrophe handelt, von der sich die Unionisten auf lange Jahre hinaus nicht werden erholen können. Zu Beginn der Wahlen hatte die Presse der Unionisten erklärt, daß die Partei auf den Bänken der Opposition mit der Zuversicht Wahlnahmen werde, daß das liberale Regiment, das ja anscheinend unvermeidlich sei, nur ein kurzes Zwischenstadium sein werde. Und Herr Chamberlain machte sich über diejenigen lustig, welche glaubten, daß ein Mann wie er sich entmutigen lassen und die Agitation für die Schutzollpolitik aufgeben werde, für die er seit Jahrzehnten gekämpft habe. Jetzt, nach den Wahlen, dürften die Hoffnungen der Unionisten erheblich herabgestimmt und selbst Chamberlains unerschütterliche Zuversicht einen starken Stoß erlitten haben.

Die bevorstehende Bedeutung der diesmaligen Wahlen lag darin, daß sie die Frage entscheiden sollten, ob das einzige große Staatswesen, welches noch am Freihandel festhält, den es seit 60 Jahren als Grundgesetz anerkannte, in dieser Haltung beharren oder jetzt auch dem schutzollnerischen Zuge der Zeit folgen werde. Die Antwort, welche die Wahlen und die Wähler auf diese Frage gegeben haben, lautet: Festhalten an der bisherigen Freihandelspolitik, bei der England sich ja stets gut gehalten hat, und Verurteilung der Schutzollpolitik, bei der die Engländer, die ja zu rechnen verstehen, nicht auf ihre Kosten zu kommen glauben. Daß Chamberlain und die Unionisten auch jetzt die Stimme nicht ins Korn werfen werden, ist selbstverständlich. Aber wenn die Liberalen halbwegs vernünftig wirtschaften und sich nicht durch innere Parteistreitigkeiten aufreiben, haben die Schutzollner keine Aussicht, in absehbarer Zeit ihren Willen zur Macht in den Weg zur Macht umzusetzen.

Aber die Unionisten sind nicht die einzigen Leidtragenden bei den Wahlen, sondern zu ihnen gesellen sich die Nationalisten, wenn diese auch nur wenige Mandate eingebüßt haben.

Die Freie bildeten bisher das Jünglein an der Wage, und indem sie sich jeweils nach Lage der Sache der einen oder der anderen Partei zur Verfügung stellten, hatten sie in England einen Einfluß erlangt, der über die Bedeutung ihrer 7 Duzend Mandate — viel mehr haben sie nie erreicht — weit hinausging. Seit Gladstone im Jahre 1882 sich auf Zureden Chamberlains mit den Freien verbündete, während derselbe Chamberlain später gegen denselben irischen Frage sich von den Liberalen loslöste und die unionistische Partei begründete, hatten die Freie diese unvorhergesehenen Machtstellung behauptet, die nun gleichzeitig mit der Herrschaft der Unionisten ihr Ende gefunden hat. Daß der Sieg der Liberalen, welche den Freien ihre Machtstellung verschafft haben, jetzt dieser Machtstellung ein Ende bereitet, ist auch ein Witz der Weltgeschichte.

Gepannt wird man darauf sein müssen, wie sich die 3½ Duzend Mann starke Arbeiterpartei im Parlament verhalten wird. Mit dieser Partei tritt etwas Neues in das englische Parlamentsleben, wenn auch die praktische und nationale Bestimmung der englischen Arbeiter sie davor bewahren wird, im Unterhaus eine Rolle zu spielen wie die Sozialdemokratie im deutschen Reichstag. Aber durch die neu auf den Plan tretende Arbeitergruppe wird ein neues Moment in die politischen Kämpfe in England gebracht werden: Die Sozialpolitik wird jetzt eine weit stärkere Rolle spielen als bisher. Das wird aber der Punkt sein, bei dem die Uneinigkeit innerhalb der Liberalen einsetzt wird, die ohnehin in Bezug auf die Stellung zur Oberhaus-Frage und zur sogenannten imperialistischen Politik gespalten sind. Und so wird jetzt, nach den Wahlen, in England die Hauptfrage die sein: Wird die liberale Partei sich über ein sozialpolitisches Programm einigen, oder wird die Arbeiterfrage den Keil bilden, der die so mächtig gewordene Partei früher oder später sprengt?

Politische Uebersicht.

Ungarn. Vom 4. d. M. wird aus Wien berichtet: Aus der heutigen Audienz des Grafen Andrássy verlautet aus vertrauenswürdigem Munde, daß der Monarch dem Grafen Andrássy gleich zu Beginn der Audienz ein Schriftstück überreichte, welches die entschiedene Ablehnung aller Propositionen der Koalition enthielt. Zwischen der heutigen und der Audienz vom 23. September v. J. besteht also der Unterschied, daß damals der Monarch sehr kategorische Forderungen aufstellte, heute aber sehr mäßige Wünsche verweigerte; vom Standpunkte der Friedensaktion

Diese stand auf und trat zu ihr. Sie hatte sofort gesehen, daß Sir Gordon nicht als Leonies Verlobter zurückkam, und ein Argwohn durchdrachte sie schmerzlich. Sollte sie doch Paul Barlow lieben? „Wie schade ist es, daß die Rollen vertauscht“, bemerkte Leonie. „Nelly legte den Arm sanft auf ihre Schulter. „Du denkst ja nicht an die Rollen heute abend, Leonie,“ sagte sie. „Erzähle mir lieber, ob du Sir Gordon gerne hast.“ „Wie kommst du darauf?“ erwiderte diese. „Kennst du mich noch nicht genug, um zu wissen, daß ich auf der weiten Welt nur mich selbst liebe?“ Das war die einzige Antwort, die Nelly bekommen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Der Ehrenmann.

Warum reißt sich Jakob Dornblum so vergnügt die Hände? Warum geht er mit tänzelndem Schritt durch den stattlichen Wirtschaftshof und schaut schmunzelnd aus dem weiten Tor auf die umliegenden Wiesen, Acker und Felder, die sich stundenlang dahinstrecken? — Ein Bäcker des gräflich Pfälzischen Gutes, wie Jakob Dornblum es ist, hat mancherlei Ursache, mit den Augen pfiffig zu blinzeln, den Daumen in die Tasche oder in das Achselloch der Weste zu stecken und mit den übrigen Fingern ein lustiges Spielchen zu treiben. Aber heute muß er einen besonders freudigen Anlaß haben! Denn selbst mit Sara Dornblum, die unter der Nase und auf den Zähnen Haar hat, scherzt er und schäkert in ganz lyrischer Art. Unausgefordert erzählt er ihr dann eine kurze Weile später in seinem Extrablatt, daß die heutige Kleeernte einen großartigen Ertrag abgeworfen habe. Die hauptstädtische Versicherungsgesellschaft habe „prompt und kulant“ die durch Schadenfeuer gänzlich vernichteten, aber gut versicherten Vorstände bezahlt, wie ein „keinig einem Lehrenmann.“ „Ober tralich“, setzte er bedeutungsvoll hinzu, „s ist och ain faines, vorsichtig gelegtes Feuer gewesen, wo mer hot den boshaften Vrennstifter nicht erwischen gekonnt. Mir isain Lehrenmänner.“ —

bedeuten aber beide Handlungen des Monarchen die vollständige Unbeugbarkeit des von allem Anfang an gefassten Beschlusses des Monarchen. Graf Andrássy reiste kurz nach seiner Audienz eine kurze Depesche nach Budapest, worin er Kossuth von dem Verlauf seiner heutigen Audienz verständigte. Graf Andrássy erhielt kurz nach seiner Ankunft im Hotel einen Brief vom Kriegsminister Vitreich, den ihm ein Stabs-offizier überbrachte. Graf Andrássy traf dann Verfügungen für seine Abreise. Er trat die Rückreise schon mit dem 3 Uhrzug an, trotzdem er ursprünglich die Absicht hatte, erst um 5 Uhr abzureisen. Er hatte aber keine Veranlassung mehr, seinen Aufenthalt in Wien zu verlängern. Demselben Zuge, mit dem Graf Andrássy nach der ungarischen Hauptstadt fuhr, war auch der Salonwagen des Ministerpräsidenten angeschlossen. Die Vertreter der beiden sich einander gegenüberstehenden Lager haben die Heimreise mit sehr verschiedenen Gefühlen angetreten; befriedigt war aber gewiß keiner von den beiden.

Aus Budapest wird vom 4. d. geschrieben: Graf Andrássy, der heute Abends in Budapest eintraf und am Bahnhof vom Publikum mit großen Ovationen empfangen wurde, begab sich unverzüglich in Begleitung des Grafen Johann Hadik ins Nationalkasino, wo er von Franz Kossuth, Grafen Albert Apponyi, Grafen Adlar Zichy und Baron Desider Vassffy erwartet wurde, nebst denen noch mehrere Mitglieder des Exekutivkomitees der Koalition, die auf telegraphisches Ansuchen des Grafen Andrássy ins Kasino geladen waren, sich eingefunden hatten. Die Führer zogen sich zu einer vertraulichen Besprechung zurück, wobei Graf Andrássy über den Verlauf seiner Wiener Audienzen berichtete. Die Mitteilungen des Grafen Andrássy werden zwar bis zur morgigen Sitzung des Koalitionsausschusses geheim gehalten, nichtsdestoweniger konnte man aus gewissen Äußerungen folgern, daß sie von geradezu konfirmierender Wirkung waren. Dieser Beratung wohnte auch einige Ministern lang der Präsident des Hauses Julius Jutz in an. Koloman von Széll, der gleichfalls im Nationalkasino weilte, ist jedoch mit den Führern der Koalition nicht in Berührung getreten. Nach 8 Uhr begab sich Graf Andrássy in Begleitung seines Schwagers, des Grafen Ludwig Batthyány, in sein Palais, um gegen 10 Uhr wieder im Kasino zu erscheinen, wo die Besprechung fortgesetzt wurde. In Kasinokreisen herrscht allgemein eine gereizte kriegerische Stimmung.

Im Klub der liberalen Partei beklagen die Abgeordneten das abermächtige Scheitern der Mission des Grafen Andrássy. Man nimmt hier an, daß die Propositionen, die der leitende Ausschuss dem König unterbreitete, im Gegensatz zu den Bedingungen standen, welche Se. Majestät für die Uebernahme der Regierung durch die Vertreter der Koalition gestellt hat. Es fragt sich nun, ob der leitende Ausschuss angesichts der Haltung des Königs gewillt sein wird, die dem König unterbreiteten Propositionen einer Revision zu unterziehen und aus denselben dasjenige zu eliminieren, was Se. Majestät für unannehmbar erklärt hat. Davon allein scheint es abzuhängen, ob die Verhandlungen fortgesetzt werden können, oder ob sie als völlig abgebrochen anzusehen sind. Die Ansicht der Mitglieder der liberalen Partei geht dahin, daß für die Fortleitung der Verhandlungen keine große Wahrscheinlichkeit spreche. Immerhin hofft man, daß der leitende Ausschuss, wenn er auch nicht alle Forderungen fallen lassen, so doch zum mindesten seine Vorschläge in den Hauptfragen den Wünschen des Königs anpassen und dadurch die Möglichkeit zur Weiterführung der Verhandlungen bieten werde.

Belgien. Das „Journal de Bruxelles“ spricht sein Erstaunen darüber aus, daß gewisse belgische Blätter beständig von der Möglichkeit eines plötzlichen Einmarsches deutscher Truppen in Belgien sprechen, falls ein Krieg ausbrechen sollte. Das Blatt erinnert an die Worte des deutschen Kaisers, die dieser am Geburtstage des Deutschen Kaisers beim Festmahle der deutschen Kolonie, sowie im Juli vorigen Jahres beim Empfang deutscher Seeleute in Antwerpen gesprochen hat. Beide Male gab Graf v. Bismarck wiederholt den Sympathien Deutschlands für Belgien Ausdruck und betonte die lokale Achtung des Deutschen Reiches vor der Unabhängigkeit Belgiens. Das „Journal de Bruxelles“ erklärt mit Nachdruck, daß, wenn es jemals zum Kriege kommen sollte, Belgien ein autonomes und gutbefähigtes Heer ins Feld stellen würde, das bereit sei, seine Schuldbiligkeit zu tun, um die Verpflichtungen der ihm von den Mächten garantierten Neutralität zu erfüllen. Was insbesondere Deutschland angeht, so besitze Belgien formelle Erklärungen, welche die Verpflichtung dieses Reiches ihm gegenüber charakterisieren und Belgien das volle Vertrauen in deren Erfüllung geben. Akademische Verhandlungen, die an ein Eindringen in belgisches Gebiet glauben machen wollen, entbehren jeder Grundlage.

Italien. Sämtliche Blätter melden, daß der König am 4. d. Sonntag mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut habe. Der „Itale“ zufolge wird Graf Guicciardi das Auswärtige übernehmen und werden Sacchi, Cocco-Ortu, Salandra, Carmine und Lacava in das neue Kabinett eintreten.

England. Wie „Oberver“ erfährt, konnten Balfour und Chamberlain im Verlaufe eines intimen Diners, das behufs Besprechung der gegenwärtigen Lage der Unionisten Freitag abends veranstaltet worden war, nicht zu einem Einverständnis gelangen, so daß die Opposition in zwei oder drei Gruppen geteilt sein wird. Der ehemalige Minister Long werde wahrscheinlich Balfour in der Unionistenpartei ersetzen.

Rußland. General Popilow, Gouverneur von Kiet, erließ ein Mandat gegen die Revolutionäre. Ueberall finden Massenverhaftungen im Gouvernement statt.

Ein Jahr später geht Jakob Dornblum wieder über die unermesslichen Kleefelder. Sein Gesicht ist nicht eben froh.

Alles weilt hin und verdorrt; seit Wochen steht der lang ersehnte Regen aus. Die Ernte ist verloren.

Aber Jakob Dornblümchen weiß sich zu helfen. Er läßt unverdrossen den verdorrten Klee samt allem Unkraut einsehen und erhält eine überraschend große Anzahl geschickt aufgeschichteter, lustiger Kleeheulen, die dem unkundigen Beschauer ein recht angenehmes Bild darbieten. Als das ganze Erträgnis richtig und klar gebudet und gut versichert ist, harzt es der Käufer, die man durch Reklameanzeigen aufmerksam macht. Da entsteht plötzlich ein gewaltiges Feuer und vernichtet all die herrlichen, mit viel Mühsal und Plage zusammengelesenen Unkrautvorräte.

Jakob Dornblum wettet über seinen „Faind“, den er haben müsse und der ihm übel wolle. Aber trotz aller, auch amtlicher Nachforschungen gelingt es nicht, den heimtückischen Brandstifter ausfindig zu machen.

Die hauptstädtische Versicherungsgesellschaft ist natürlich vom Schaden entsprechend verständigt worden, und Jakob Dornblum wartet mit innerlicher Ungebuld auf eine Mitteilung von oben.

Die Mitteilung kommt unverhofft rasch und enthält die verbüßende Nachricht, daß diesmal nicht bloß ein Beamter der Bank an Ort und Stelle zur Aufnahme der nötigen Daten erscheinen werde, sondern eine größere Kommission zur genauen Untersuchung aller in Betracht kommenden Umstände.

Na, das fehlt noch! Was nun tun? Jakob Dornblümchen reißt sich hinter den Ohren, macht ein bedenkliches Gesicht, geht länger denn eine Stunde in seinem Extrablatt auf und ab und kommt schließlich zu der Entscheidung, daß ein großer Rat abgehalten werden müsse. „Sch bin joi a Lehrenmann und will 's ebbes och blaißen!“

Der Telegraphenapparat auf dem gräflich Pfälzischen Pachtgut arbeitet flink und bestellt rasch nach allen Windrichtungen die Einladungen zum geplanten Familienrat auf den nächsten Abend.

Der Minister des Innern hat den Ministerialrat Sawitsch nach Somet entlassen zur Feststellung der Ursachen der dortigen Brände und Unruhen.

Vofalnachrichten.

Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt. Anton Jablky, Maurepotter, röm.-kath., und Maria Schmidt, ev. A. B.; beide aus und in Hermannstadt. — Heinrich Föit, Metallgießer, aus Hermannstadt, und Johanna Konnerth, Modehändlerin, aus Agneiheln; beide evang. A. B. in Hermannstadt. — Arpad Bardi, Schlossergehilfe, mit., aus Maroszentbenedek, und Berta Harinko, Bäckerin, ev.-ref., aus Blalendorf; beide in Hermannstadt. — Franz Raay, Bremser bei der ung. Staatsbahn, ev.-ref., aus Magyar-Kovatt, und Agnes Reves, Köchin, mit., aus Peviz; beide in Hermannstadt. — Dr. Jakob Klein, Privatier, aus Bereghaz, in Budapest, und Witwe Roia Grünblatt geb. Rajak aus Mediasch; beide israel., in Hermannstadt.

Für Unternehmer. Besuchs-Sicherstellung der neu zu erhaltenden Schwemmschleuse Nr. 11 auf der Jurisdiktionsstraße bei der Refinerer Abzweigung und der damit verbundenen Arbeiten findet am 28. Februar, 10 Uhr vormittags, eine geschlossene Offertverhandlung statt. Das hierauf bezügliche technische Operat und die Einzelbedingungen können beim hiesigen kön. ung. Staatsbauamt eingesehen werden. (Siehe die einschlägige Kundmachung des Vizegouverneurs im angelegten heutigen Blatte.)

Krankenscheine im Franz Josef-Bürgerhospital im Monat Januar 1906. Mit Ende Dezember 1905 verblieben 386 Kranke; im Laufe des Monats Januar sind zugewandert 470 Kranke, zusammen 856 Kranke; hiervon geheilt entlassen 399 Kranke, gestorben 17, somit abgegangen 416 Kranke, und es verbleiben in weiterer Behandlung 440 Kranke. Die Anzahl der Verpflegstage betrug 13.075. Operationen wurden 141 ausgeführt.

Geschworenenliste. Am 5. d. ist beim hiesigen kön. Gerichtshof die Auslosung der Geschworenen für die Märzperiode l. J. vorgenommen worden.

Ordentliche Mitglieder sind: Alexander Remeš, Josef Hof, Ernst Buchholzer, Albert Rudolf Graf, Aurel Grecianescu, Dr. Arnold Bruchner, Dr. Georg Boca, Franz Dubacsek, Dr. August Gmeiner, Karl Köhler, Julius Köhler, Johann Hentes, Josef Goldstein, Johann Kollar, Julius Popescu aus Hermannstadt; Johann Connerth, Josef Markus Israel, Johann Potocki, Johann Müll, Julius E. Wogel, Wilhelm Gerlai, Emil Bobracsek, Emil Seibl aus Mühlbach; Anton Giski, Johann Helju aus Reukmarkt; Johann G. Connerth aus Gökau; Heinrich Lang aus Petersdorf; Georg Postea, Viktor Preda aus Fred; Josef Matas aus Stolzenburg.

Erzählgewinner: Johann Schell, Gabriel Raoni, Dr. Felix Schullerus, Ernst Bourna, Paul Imberus, Wilhelm Kulciar, Rudolf Vriebecker, Karl Kremer, Dr. Konrad Teutsch, Georg Török aus Hermannstadt.

Aus der Theaterkassette. Mittwoch den 7. d. hat Herr Regisseur Kunst seinen Ehrenabend. Der vielbeschäftigte fleißige Künstler wählte zu seinem Benefiz das köstliche Vaudeville „Komtesse Gucleri“ und wird zum Schluss wie im Vorjahre einige lebende Bilder stellen. Der Abend verspricht demnach ein sehr animierter zu werden und so ist auch ein guter Besuch zu erhoffen.

Wintervorlesung. Mittwoch, den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr liest Professor Michael Fuch über seine Reiseerinnerungen aus Südfrankreich und Italien.

Den Mitgliedern der Genossenschaft der Hoteliers, Cafetiers, Gast- und Schankwirte wird bekanntgegeben, daß die nächste Zusammenkunft Mittwoch den 7. d. nachmittags bei Gündlich, Rosenanger, stattfindet.

Vergiftung von Raubwild auf Schellenberger Hatter. Der Wächter des Jagdreviers hat von kompetenter Stelle die Benützung erhalten, auf den Schellenberger Orlsrieden, Hinterbach, Kleine Hintersee und im Szeratowalbe bis 1. März l. J. vergiftete Broden anzulegen. — Die näheren Bestimmungen können beim Stuhlschlichteramt in Heltau und bei der hiesigen Polizeihauptmannschaft eingesehen werden.

Falsche Zwanzigkronennoten. Die Gendarmerie hat neuerlich 28 Stück falsche Zwanzigkronennoten konfisziert und an die hiesige kön. Anwaltschaft abgeliefert.

Photofest. Die am 3. d. M. abgehaltene diesjährige ordentliche Generalversammlung eröffnete der Vorstand Magistratsrat G. Theis nach Begrüßung der Erschienenen und Verifizierung des Protokolls der letzten Generalversammlung mit einem eingehenden Bericht über das Klubleben seit Gründung des Klubs, beziehungsweise im ersten Vereinsjahr 1905.

Aus dem Bericht geht hervor, daß die Gründung des Klubs über Anregung des derzeitigen Klubvorstandes in einer von ihm einberufenen Versammlung von Freunden der Amateurphotographie am 28. April 1904 beschlossen und nach erfolgter Genehmigung der Klubstatuten in der am 9. März 1905 abgehaltenen ersten ordentlichen Generalversammlung, nach formeller Konstituierung des Klubs, der Ausschuss gewählt wurde.

Die Klubtätigkeit innerhalb des angeführten Zeitraums umfaßt außer den vorbereitenden Versammlungen am 28. April und 16. No-

Zur bestimmten Stunde sind die Gersufenen alle bei einander. Im Extrablatt sitzen sie gedrängt Seite an Seite, alte Gestalten mit überweitem Haar, mit matter, faltigem Antlitz und gebeugtem Rücken neben jugendlichen mit flinken, blühenden Augen und verjüngtem Wächeln auf den Lippen; beßeres, ja feines Gewand neben schmierigem, lumpigem Zeug. Die ganze Nacht wähet der Rat, lebhaft geführt von allen Seiten.

Was sie da wohl alles verhandelt haben?

Der Dienstknecht Stefan, der horchen gegangen war, verstand blutwenig von den mitunter geradezu dramatisch bewegten Verhandlungen. Durch eine Spalte des Fensterlades hatte er die mürrischen Gesichter betrachtet mit den klugen Augen und sich über die vielen lebendigen Hände amüßigt, die fortwährend in der Luft herumfuchtelten.

Als ihm die Sache doch zu lange dauerte, legte er sich gegen Morgen grauen aufs Ohr.

Als das Ergebnis solch angestrengten Beisammensitzens, wie es diese Freundschafs- und Familienynode war, langte aber nachstehender Brief an die hauptstädtische Versicherungsbank ein:

Gräfenheim, am . . .

Löbliche Bank!

Nachdem Sie setzen ein so großes Mißtrauen in mich, der ich ein Ehrenmann bin, und mir mit einer Untersuchungskommission kommen und meine Reputation verderben, erkläre ich Ihnen hiermit, daß ich auf jede Entschädigung verzichte von Ihrer Seite. Lieber trage ich den Verlust, als daß ich auch nur den Schatten eines Zweifels dulde an meiner Anständigkeit und Reellität. Ebenso feierlich erkläre ich, daß ich mich überhaupt nirgendmehr verpfänden lassen.

Es zeichnet mit passender Achtung

Jakob Dornblum, gräflich Pfälzischer Pachtstatter.

Die Untersuchungskommission blieb hierauf aus, und Jakob Dornblum erfreute sich nach wie vor seines guten Rufes als ein Ehrenmann.

Peter Riketa.

vember 1904. Zusammenkunft samstags, 10 Uhr ausflug.

Dank der durch unentgeltliche Zimmer war um deren Ein C. Hochholz

Im Amt Klubmitglieder Klubabend es das Abkündung Reihe von Leit der Lichtbildu

An ein v. Kovats an einem bei von hier, durch orthodrom. S

Sämtlich und Dank der Am 10. hühlichen Reak günstiger Witt

Die Joh beträgt 32; d gliederstand an Die Klub die Ausgab und reultiert i

Der Amt samt Dankleschritten und beziffert sich an Die Verk für den Bericht

Hierauf v vom Ausschuss u verammlung es mann Mall b

Der Voru und Ausgaben gubebeßen, so erübrigt. Nach Unt

teilung einer, städtischen Tab glieder erfolgte wurden: zum V

treter Franz F Bankbeamter; i Kaffier Gustav Emil Hochholz

mitglieder: Gu Wagner, Raff Mit der b (W. Müller) b

zum Ausblatt u Mitglied je ein Klubmitteln zur verammlung

Todesfall. kontrolorswitwe Mittwoch den evang. Friedhöfe verpflegsoffizial

Karlsburg, Best Karlsburg aus werden nach 3 Uhr nachmitta werden.

Gegen d städtische und Ro rufung der Erlage minister Bihar die im Interesse der Erlagererliste ein Protest zuläß

rufungen — wen durchgeführt und dies die Städte K und die Komitate Mehrere dieser Br meldet, bereits da die Einberufung i

Kriegsleitung, als Rechte Gebrauch Stabes des Hee

Der Mini Gemeindefeue meldet — an jam erklärt, daß die B Budgets und des geschriebenen wer

Aufnahm Sprachlehrer werden in das sta dreißig taubstumme von 7 bis 11 Jah mittelalter Eltern u währt acht Jahre

Aufsichtskomitee de

Die Wint Finanzwachtkommi suchen, es möge d von Wintermügen i ministeriellen Erla an denen vorn zw

geschmückte Kofette

Am 29. vember 1904, zwei provisorischen Ausschüssen und drei zwanglosen...

Dank dem Entgegenkommen des Mitglieds Guido v. Kovatz durch unentgeltliche Überlassung eines an seine Wohnung anstoßenden...

Am Interesse der Erweiterung der photographischen Kenntnisse der Klubmitglieder bot Oberleutnant E. Chocholousek an einem der ersten...

Am 10. September 1905 fand der erste und einzige, von ganz hübschen Resultaten begleitete Klubausflug statt; der zweite mußte unglücklicher Witterungsverhältnisse halber unterbleiben.

Die Zahl der seit der Gründung dem Klub beigetretenen Mitglieder beträgt 32; da jedoch von diesen fünf wieder austraten, wies der Mitgliederstand am Ende des Jahres 1905 die bescheidene Ziffer von 27 auf.

Die Klubeinnahmen betragen . . . 335 Kr. — S. die Ausgaben . . . 188 „ 61 „ und resultiert somit ein Kassarest von . . . 146 Kr. 39 S.

Der Anschaffungswert des aus der Einrichtung des Klubzimmers samt Dunkelkammer, verschiedenen photographischen Bedarfsartikeln, Zeitschriften und Büchern photographischen Inhalts bestehenden Inventars beträgt sich auf 130 Kr. 67 S.

Die Veramtlung nahm den Bericht mit dem Ausdruck des Dankes für den berichterstattenden Vorsitzenden genehmigend zur Kenntnis.

Der Voranschlag pro 1906 wurde mit Einnahmen per 421 Kr. 39 S. und Ausgaben per . . . 410 „ — gutgeheißen, so daß ein voraussichtlicher Kassarest von . . . 11 Kr. 39 S. erübrigt.

Nach Unterbrechung der Sitzung behufs Wahlbesprechung und Mitteilung einer vom Klubvorsitzenden Gustav Fleisch zusammengestellten statistischen Tabelle über den Besuch der Klubabende seitens der Mitglieder erfolgte die Neuwahl des Vereinsausschusses pro 1906.

Mit der beifällig ausgenommenen Mitteilung, daß die von R. Lechner (W. Müller) herausgegebenen „Wiener Mitteilungen photogr. Inhalts“ zum Klubblatt erwählt und von Beginn dieses Jahres an jedes Klubmitglied je ein Exemplar dieser monatlich erscheinenden Zeitschrift aus Klubmitteln zur Verfügung gestellt werden wird, schloß die Generalversammlung.

Für die Volkstüche haben weiters gespendet: Frau Luise Bildner v. Steinburg, Generalstabsoberstleutnantin 20 Kr.; Kehler u. Söhne 20 Kr.; Frau A. 10 Kr.; Frau Marie Müller 5 Kr.; Frau Mayerhofer 2 Kr.; Frau Radulowitsch 19 Gläser Stachel- und Johannisbeeren.

Todesfälle. Frau Marie Neugeboren geb. Römer, Steuerkontrollorin, ist am 5. d. hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 7. d. um 4 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Heinrich Schönewetter, f. u. l. Militärverpflegsbeamter I. Klasse, Vorstand des Militärverpflegsmagazins in Karlsburg, Besitzer der Jubiläumserinnerungsmedaille, ist am 4. d. in Karlsburg aus dem Leben geschieden. Die Leberreste des Verstorbenen werden nach Hermannstadt überführt und am Mittwoch den 7. d. um 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe beigesetzt werden.

Tagesnachrichten.

Gegen die Einberufung der Ersahreservisten. Mehrere städtische und Komitats-Munizipien haben bekanntlich gegen die Einberufung der Ersahreservisten beim Honvöminister Protest eingelegt.

Der Minister des Innern und die Ausschreibung der Gemeindesteuern. Der Minister des Innern hat — wie „Figyelö“ meldet — an sämtliche Städte eine Verordnung erlassen, in welcher er erklärt, daß die Steuerzuschläge nur nach Genehmigung des städtischen Budgets und des Steuerzuschlusses seitens des Ministers des Innern ausgeschrieben werden dürfen.

Aufnahme von taubstummen, schwerhörigen und mit Sprachfehlern behafteten Kindern. Für das Jahr 1905/6 werden in das staatliche Csagar-Andras-Taubstummeninstitut in Folsva dreißig taubstumme, schwerhörige, oder mit Sprachfehlern behaftete Kinder von 7 bis 11 Jahren aufgenommen, und zwar werden Kinder gänzlich mittelalter Eltern unentgeltlich behandelt und verpflegt.

Die Winteradjustierung der Finanzwachleute. Die Finanzwachkommissionäre richteten an das Finanzministerium das Ersuchen, es möge der Wachmannschaft während des Winters das Tragen von Wintermägen und Schafpelzstrümpfen gestatten.

Haare im Gesicht bei Damen sind nicht nur häßlich, sondern auch abstoßend. Damen, welche dadurch verunstaltet sind, mögen sich einen ausführlichen Prospekt, welcher Anweisungen und Ratsschläge zur Entfernung von Gesichtshaaren enthält, gratis und franko in geschlossener Koubert kommen lassen durch die Parfümerie J. Schmiedel, Budapest, VI., Ó-utca 12. Wir verweisen auf die Annonce in vorliegender Nummer.

Die neuen Uniformierungsstücke müssen von der Wachmannschaft aus eigenen Mitteln angekauft werden.

Kirchliches. In Broos ist Pfarver Julius Drendi als Heidenbori zum Stadtpfarrer gewählt worden.

Unterbleibende Manöver. Wie „Figyelö“ meldet, werden in Andrach dessen, daß die Absentierungen in Ungarn in Folge des Ex-lex-Zustandes seit zwei Jahren nicht vorgenommen werden konnten, heuer keine Manöver stattfinden.

Der ungarische Kinderjuch und das Ausland. Die von der ungarischen Regierung und von der Gesellschaft ins Leben gerufenen Institute für Kinderjuch finden auch im Auslande Beachtung und Würdigung.

Mysteriöser Mord. Aus Wien meldet man vom 4. d. M.: Heute wurden die beiden Mörderinnen aus dem Krotal in Wien verhaftet. Die Mörderinnen sind Schwestern, sie heißen Frieda und Marie Zeller; Frieda war Hotelstubenmädchen, Marie Buffetdame.

Geniastarre. Wie aus Breslau gemeldet wird, sind aus Oberschlesien in den letzten acht Tagen mehr als fünfzig Neuerkrankungen an Geniastarre gemeldet worden; elf davon verliefen tödlich.

Brandkatastrophe. Aus Rennes wird vom 4. d. gemeldet: Das in der Nähe von Rennes gelegene Eisenbahn ist in der verlassenen Nacht niedergebrannt. Aus den Trümmern wurden neun Leichen hervorgezogen. Drei Frauen starben vor Schreck.

Der Bejuw in Tätigkeit. Aus Resina wird vom 4. d. berichtet: Heute früh zeigte der Bejuw lebhaftige Tätigkeit. An der Südküste teilt sich die fließende Lava in zwei Arme und bedroht einerseits die Drahtseilbahn in einer Ausdehnung von 50 Metern, andererseits den Bahnhof.

Bei einer Wagenfahrt verunglückt. Aus London meldet man: Lady Gren, die Gemahlin des Staatssekretärs des Außern, welche bei einer Ausfahrt des dem Wagen gelehrt worden ist, und eine Gehirnerkrankung erlitten hat, ist am 4. d. gestorben.

Kulturgeschichte. Werden und Vergehen im Völkern. Von A. von Schweiger-Lerchenfeld. Mit mehreren hundert Abbildungen im Texte und 40 Tafeln. In 40 Lieferungen; zum Preise von 60 Heller. Nach Kompletterwerb (gegen Ende 1906): Vollständig in 2 Original-Prachtbänden (reich ornamentiert und mit Lederriemen); zusammen 30 Kronen. Erschienen ist bisher Lieferung 1. (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.) — Es ist zu erwarten und zu wünschen, daß diese mit großer Sorgfalt und an der Hand des neuesten Tatsachenstoffes durchgeführte Arbeit verdienter Beachtung findet.

Arbeitsvermittlung. Die in der Hermannstädter Gewerbevereins. Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Rauchfangkehrer, 1 Kaffierer, 2 Wagner, 1 Tapezierer. Lehrlinge: 1 Kammacher, 2 Müller, 1 Kaffierer, 1 Wagner, 1 Rauchfangkehrer, 1 Tapezierer.

Arbeitsvermittlung. Die in der Hermannstädter Gewerbevereins. Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Schmied, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Tischler, 1 Wagner. Lehrlinge: 1 Schuhmacher. Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen 1 Bäcker, 1 Drechsler, 1 Schneider, 1 Tischler.

Arbeitsvermittlung. Die in der Hermannstädter Gewerbevereins. Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Bäcker, 1 Drechsler, 1 Schneider, 1 Tischler. Andere männliche Kräfte: 1 Diener, 1 Kaffierer, 1 Malchmisch. Weibliche: 1 Ausbesserin für Hausarbeit, 1 Stütze, 1 Verkäuferin.

Arbeitsvermittlung. Die in der Hermannstädter Gewerbevereins. Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Bäcker, 1 Drechsler, 1 Schneider, 1 Tischler. Andere männliche Kräfte: 1 Diener, 1 Kaffierer, 1 Malchmisch. Weibliche: 1 Ausbesserin für Hausarbeit, 1 Stütze, 1 Verkäuferin.

Arbeitsvermittlung. Die in der Hermannstädter Gewerbevereins. Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Bäcker, 1 Drechsler, 1 Schneider, 1 Tischler. Andere männliche Kräfte: 1 Diener, 1 Kaffierer, 1 Malchmisch. Weibliche: 1 Ausbesserin für Hausarbeit, 1 Stütze, 1 Verkäuferin.

Theater.

Wir sind mitten im Fechtwettbewerb drinnen und von diesem Gesichtspunkte wie auch von dem, daß varietas delectat — Abwechslung ergötzt, wäre es nicht angezeigt, die Stimme dagegen zu erheben, daß am 5. d. M. die Bühne des Stadttheaters zum Benefiz der musikalisch vorzüglich geachteten Sängerin Fräulein Anna Selhofer ausnahmsweise in ein „buntes Brett“ umgewandelt wurde.

Wir sind mitten im Fechtwettbewerb drinnen und von diesem Gesichtspunkte wie auch von dem, daß varietas delectat — Abwechslung ergötzt, wäre es nicht angezeigt, die Stimme dagegen zu erheben, daß am 5. d. M. die Bühne des Stadttheaters zum Benefiz der musikalisch vorzüglich geachteten Sängerin Fräulein Anna Selhofer ausnahmsweise in ein „buntes Brett“ umgewandelt wurde.

Wir sind mitten im Fechtwettbewerb drinnen und von diesem Gesichtspunkte wie auch von dem, daß varietas delectat — Abwechslung ergötzt, wäre es nicht angezeigt, die Stimme dagegen zu erheben, daß am 5. d. M. die Bühne des Stadttheaters zum Benefiz der musikalisch vorzüglich geachteten Sängerin Fräulein Anna Selhofer ausnahmsweise in ein „buntes Brett“ umgewandelt wurde.

Wir sind mitten im Fechtwettbewerb drinnen und von diesem Gesichtspunkte wie auch von dem, daß varietas delectat — Abwechslung ergötzt, wäre es nicht angezeigt, die Stimme dagegen zu erheben, daß am 5. d. M. die Bühne des Stadttheaters zum Benefiz der musikalisch vorzüglich geachteten Sängerin Fräulein Anna Selhofer ausnahmsweise in ein „buntes Brett“ umgewandelt wurde.

Wir sind mitten im Fechtwettbewerb drinnen und von diesem Gesichtspunkte wie auch von dem, daß varietas delectat — Abwechslung ergötzt, wäre es nicht angezeigt, die Stimme dagegen zu erheben, daß am 5. d. M. die Bühne des Stadttheaters zum Benefiz der musikalisch vorzüglich geachteten Sängerin Fräulein Anna Selhofer ausnahmsweise in ein „buntes Brett“ umgewandelt wurde.

Wir sind mitten im Fechtwettbewerb drinnen und von diesem Gesichtspunkte wie auch von dem, daß varietas delectat — Abwechslung ergötzt, wäre es nicht angezeigt, die Stimme dagegen zu erheben, daß am 5. d. M. die Bühne des Stadttheaters zum Benefiz der musikalisch vorzüglich geachteten Sängerin Fräulein Anna Selhofer ausnahmsweise in ein „buntes Brett“ umgewandelt wurde.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 5. Februar. Nach Wiener Meldungen will man hier wissen, daß Oesterreich-Ungarn die Grenzsperrre von heute an aufgehoben habe und daß die serbischen Delegierten zur Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen nach Wien berufen worden seien.

Magdeburg, 5. Februar. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus Paris: Der Kultusminister beantragte im Ministerrat die Schließung sämtlicher Kirchen Frankreichs, in denen Unruhen vorgekommen sind, und die Verhaftung von 64 Priestern.

Telegramme.

Budapest, 6. Februar. In der Konferenz des leitenden Ausschusses der Koalition wurde die schon bekannte Botschaft des Königs als Antwort auf die Vorschläge der Koalition von Andrássy übermittelt.

Budapest, 6. Februar. Von der liberalen Partei wird die Verantwortung für die kommenden Ereignisse ausschließlich den Führern der Koalition zur Last gelegt, weil diese ein frivolcs Spiel trieben, da sie nicht einmal im Ernst daran dachten, daß ihre Propositionen angenommen werden könnten.

Witterungsbericht.

Table with columns: Temperatur nach Celsius, Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag, Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter. Data for 7 Uhr morgens: 727.4, +7.9, +0.8, +8.3, +0.8, 8, 0.

Fremdenliste vom 6. Februar.

Hotel Römischer Kaiser. Mikolich, Fischer, Schön, Weiß, Kaufleute, von Wien; Gameraich, Kaufmann, von Budapest; Oberth, Benedek, Kaufleute, von Mediolan; Klefuss, Senator, Banciu, Professor, von Kronstadt; Drendi, Pfarver, von Heidenbori; Bales, Bankdirektor, von Schäßburg; Baron Banffy, Obernotar, von Nagy-Enyed; Thullner, Dechant, von Großbold.

Hotel Neuhäuser. Dr. Waga, Advokat, von Kronstadt. Hotel Bonfert. Gheja, Pfarver, von Groß-Kassan; Abram, Pfarver, von Bistritz; Dr. Neamtu, Komitatsnotar, von Fogaras; Schneider, Oberleutnant i. P., von Agnetshelm; Sotariu, Privatier, von Ober-Bist; Groß, Gastwirt, von Mühlbach; Schab, Kaufmann, von Rimmil.

Hotel Habermann. Baumann, Notar, von Alzen; Engel, Reisender, von Budapest.

Arbeitsvermittlung. Die in der Hermannstädter Gewerbevereins. Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Rauchfangkehrer, 1 Kaffierer, 2 Wagner, 1 Tapezierer. Lehrlinge: 1 Kammacher, 2 Müller, 1 Kaffierer, 1 Wagner, 1 Rauchfangkehrer, 1 Tapezierer.

Arbeitsvermittlung. Die in der Hermannstädter Gewerbevereins. Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Rauchfangkehrer, 1 Kaffierer, 2 Wagner, 1 Tapezierer. Lehrlinge: 1 Kammacher, 2 Müller, 1 Kaffierer, 1 Wagner, 1 Rauchfangkehrer, 1 Tapezierer.

Arbeitsvermittlung. Die in der Hermannstädter Gewerbevereins. Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Rauchfangkehrer, 1 Kaffierer, 2 Wagner, 1 Tapezierer. Lehrlinge: 1 Kammacher, 2 Müller, 1 Kaffierer, 1 Wagner, 1 Rauchfangkehrer, 1 Tapezierer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs vom 5. Februar.

Table with columns: 4% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronenrente, 4% ungar. Grundentl.-Obligations, etc. Values range from 114.75 to 160.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs vom 5. Februar.

Table with columns: 4% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronenrente, 4% ungar. Grundentl.-Obligations, etc. Values range from 114.70 to 160.

Hermannstädter Münzenplakurs vom 6. Februar.

Table with columns: Kauf Verkauf, 100 Mark (Gold), 100 Mark (Noten), etc. Values range from 11.34 to 24.41.

